

# Amts- und Intelligenzblatt

für den

## Oberamts-Bezirk Waiblingen.

Nr. 95.

Dienstag den 25. November

1856

### Ämtliche Bekanntmachungen.

Waiblingen. (Instandsetzung der Bignalstraßen betreffend.)  
Die Ortsvorsteher erhalten den Auftrag, sogleich auf den Bignalstraßen den vorhandenen Morast entfernen und das Kleinbeschlag nach den Weisungen des Oberamtswegmeisters einwerfen zu lassen.

Letzterer wird über den Vollzug dieser Anordnung wachen.

Den 24. Nov. 1856.

K. Oberamt  
Haberlen.

### Waiblingen.

An die Steuerpflichtigen:

Nach genommener Einsicht des Steuer-Abrechnungsbuchs von 1856—57. haben viele Steuerpflichtige noch gar nichts an ihrer laufenden Schuldigkeit bezahlt und gegen diese ist jetzt das Executions-Verfahren im Gang.

Viele Andre aber, und zwar die höher Besteuerten haben eine 1/4tel jährige Rate bezahlt und glauben hiemit ihre Schuldigkeit gethan zu haben; da aber die Stadtpflege ihre Verbindlichkeiten jeden Monat abtragen muß, so fehlt ihr wenn für jeden Monat, der bei den Einnahmen im Rückstand bleibt, die Summe von 1000 fl. Es müssen daher die Steuerpflichtigen, denen daran liegen muß, daß Ordnung im Gemeinde-Haushalt bestehe, dringend aufgefordert werden, jeden Monat ihre Verbindlichkeit abzutragen, und dieß für die Monate Oktober und November ohne Verzug nachzuholen, da man sonst gezwungen wäre, dieß mit Zwang zu bewerkstelligen.

Den 24. Nov. 1856.

Stadtschultheißenamt.

### Hegnach.

Die Stiftungs-pflege hat 70 fl. sogleich und 200 fl. an Lichtmess k. J. gegen Gefährliche Sicherheit auszuleihen.

### Waiblingen.

Fuhr-Frohn-Accord.

Für solchen ist 128 fl. p. Jahr verlangt, u. kommt am Montag den 2. Dezember Vorm. 11 Uhr nochmal in Abreich.

Waiblingen. (Seldantrag.)

Ein Bürger in Rommelshausen sucht gegen einfache Guts-Versicherung und zwei gute Bürgen 100 fl. als Anlehen aufzunehmen.

Das Weitere sagt die Redaction.

### Waiblingen.

Sogleich oder bis Lichtmess 1857. hat 300 fl. Pflegschafts-Geld zum Ausleihen parat  
Hutmacher Spaich.

### Waiblingen.

### Fahrniß-Versteigerung.



In dem ehemaligen Schreiner Spaich'schen Hause am Schmidemer Thor wird nächsten Mittwoch, Nachmittags 1 Uhr, eine Fahrniß-Versteigerung abgehalten, wobei zum Verkauf kommt: Schreinwerk, Faß- und Wandgeschirr, ein gutes Handwägele, verschiedenes Nutz- und Abfallholz, und sonst noch allerlei gemeiner Hausrath, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

## Unterhaltungen im Familienkreise.

### Ein Trinkgeld.

(Erinnerungen des Chevalier von G...)

Aus dem Französischen.

Der Graf von Artois hatte in seinem Hause einen jungen Secretär angestellt, welcher ihm von einem Deputirten seiner Provinz zugeschiedt war. Der arme Bursche war neu wie sein Rock; er kam zum ersten Mal aus seiner Provinz und war unerfahren wie ein Provinzbewohner.

Dieser arme Bursche ging in dem großen Palaste zu Versailles umher wie in seiner kleinen Vaterstadt. Er verlor sich mehr als einmal in den vielen Zimmern, trat in alle Thüren, wurde oft hart angefahren, besserte sich aber dadurch doch nicht: die ländliche Neugierde trug immer den Sieg davon.

Er diente den Offizieren des Grafen von Artois zur Zerstreuung und Belustigung. Der arme junge Mensch ging auf alle ihre Mystificationen mit vollem Vertrauen und sanfter Geduld ein. Die Abenteuer wiederholten sich täglich für ihn, so oft, daß wenn er jemals seine Memoiren schreibt und nicht vor allen seinen kleinen Tritbümmern erröthet, er wenigstens einen Band damit ausfüllen kann. Alle die Titel von „Hohheit und „gnädiger Herr hatten seine Ideen verwirrt. Er vermengte die Titel, verwechselte den Rang, konnte sich nie mit den tiefen Verbeugungen vertragen. Einmal nannte er den Prinzen „mein Herr“, und den dienstthuenden Thürsteher „Eure Hohheit“. Der Graf von Artois, welchem man oft die Naivetäten seines jungen Secretärs erzählte, lachte zuweilen darüber; aber aus Herzensgüte untersagte er seinen Offizieren, dieses außerordentliche Vertrauen zu mißbrauchen. „Ach,“ — sagte der Prinz — „er wird nur zu bald enttäuscht werden!“

Eines Tages beklagte sich der junge Graf von Barmes (dieß war sein Name) bei einem Edelmann, welcher ihn am meisten neckte, und zu dem er doch das meiste Vertrauen hatte; eines Tages, sage ich, als er sich beklagte, daß er das Kästchen nicht öffnen

könne, in welchem sich sein Geld und die Briefe seiner Pathe befänden, weil der Schlüssel verdorben sei, entgegnete ihm der Offizier, welcher nicht zum Lachen gestimmt war, ziemlich barsch:

— „O, meiner Treu! mein Lieber, wendet Euch an einen Schlosser. Warum klagt Ihr mir das?“

— „So,“ — sagte der junge Provinziale — „ich soll mich an einen dicken, unbehüllichen Schlosser wenden, der mir mit seinem Hammer und Amboß meinen kleinen hübschen Schlüssel zerbrechen wird?“

— „Nun, was zum Teufel wollt Ihr denn?“

— „Kennt Ihr keinen Mechanikus, einen Schlosser etwas höherer Art? . . .“

— „Einen adelichen Schlosser, zum Beispiel?“ rief der Offizier lachend.

— „Meiner Treu,“ — sagte der junge Mann — „das meine ich.“

— „Wahrhaftig,“ — entgegnete plötzlich der Offizier — „ich habe was Ihr braucht, ich kann Euch Nichts abschlagen. Kommt mit mir.“

— „Aber er ist doch auch geschickt?“ fragte der Secretair.

— „Es ist der geschickteste Mann in Frankreich,“ erwiderte der Offizier.

„Es ist vielleicht der Hoffschlosser?“

— „Gerade der.“

— „Wartet,“ — sagte der Offizier, indem er sich einer kleinen Thür näherte — „hört Ihr ihn arbeiten?“

— „Ja, ich höre wirklich das Geräusch einer Feile.“

— „Nun, so geht hinein und sagt ihm, was Ihr wünscht.“

— „Warum geht Ihr nicht mit hinein?“

— „Weil ich an meinem Posten bleiben muß. Ihr könnt mir dann sagen, ob Ihr zufrieden seid.“

Der junge Charles trat ruhig ein, ohne anzuklopfen, und grüßte den Schlosser ziemlich nachlässig. Er hatte fast schon die Manieren des Hofes angenommen.

— „Was wollt Ihr, mein Herr? . . .“ fragte der Schlosser ziemlich überrascht.



— „Ich bringe „Euch Arbeit, mein Braver,“ entgegenete Charles.

— „Bah,“ — antwortete der Andere mit einem gütigen Lächeln — „und wer verschafft mir die Ehre Eurer Kundschaft?“

— „Herr de Seilbar, Offizier im Dienste des Grafen von Artois.“

— „Wahrhaftig, ich bin Herrn von Seilbar sehr dankbar.“

— „Er hat mir gesagt, daß Ihr der geschickteste Mann in Frankreich wäret,“ — fuhr der Secretair fort — „und ich glaube es beinahe, denn Ihr seid sehr gut gekleidet und seht für einen Schlosser sehr schön aus. Eure Geschäfte stehen wohl gut? . . .“

— „O ja, Gott sei Dank, ziemlich gut! Womit kann ich Euch dienen?“

— „Diesen Schlüssel könnt Ihr mir wieder in Stand setzen.“ Der junge Mann erklärte ihm die Sache, der Schlosser hörte sehr aufmerksam zu, verstund es sehr gut, legte den Schlüssel in's Feuer und in wenig Augenblicken war er wieder in Ordnung.

Charles war vollkommen befriedigt, als er die Geschicklichkeit dieses Schmiedes mit seinen Händen und Spigenjabot und Manschetten sah. Es war übrigens ein stattlicher Mann, mit offenen, mehr gutmüthigen als edeln Zügen.

Als die Arbeit vollendet war, sagte der Secretair:

— „Mein Freund! das ist sehr gut! — wie viel bin ich Euch schuldig?“

— „Wirklich, Nichts; es macht mir Freude, einem Manne von dem Hause meines . . . meines gnädigen Herrn, des Grafen von Artois, gefällig gewesen zu sein.“

— „Ah, das geht so nicht.“

— „Doch, mein Herr, es wäre mir unangenehm.“

— „Nun, so werdet Ihr doch, wenn wir uns wiedersehen, ein Trinkgeld nicht abschlagen.“

— „Nun, das Trinkgeld werde ich dann annehmen.“

Und der Secretair ging entzückt fort. Am Abend mußte er zum erstenmal seinen Dienst verrichten. Der Graf von Artois war bei der Königin; er brauchte eine Schrift, welche er dem Könige mittheilen mußte. Er verlangte nach seinem Secretair.

Als Charles de Barmes eintrat, war er zuerst geblendet; dann sah er etwas deutlicher und seine Füße wankten; er zitterte an allen Gliedern. Der König\*) richtete zufällig die Augen auf ihn und rief fröhlich aus;

— „Siehe, da seid Ihr, mein junger Kunde! . . . Und mein Trinkgeld?“

Der arme junge Mann glaubte ein Majestätsverbrechen begangen zu haben; er fiel schluchzend auf seine Kniee. Der König tröstete ihn so gut er konnte, und gewann ihn gerade dieses Scherzes wegen lieb, so daß Charles sehr rasch vorwärts kam.

Der junge Secretair ist jetzt siebenzig Jahre alt, und als er uns diese alte Geschichte erzählte, weinte er, wie damals in seiner Jugend.

### Ein gutherziger Wirth.

Es war in Douai; der Eisenbahnzug stand zum Abfahren bereit. Ein junger Mann hielt sein Portemonnai in der Hand; der Wirth stand mit der Rechnung vor ihm. Dieselbe betrug für 14 Tage Nachtlager und Zehrung 70 Francs. Der Gentleman fragte sich hinter den Ohren: wenn er den Preis für seinen Platz auf der Eisenbahn abrechnete, blieben ihm nur 63 Francs. Er verlegte sich also darauf, den Wirth um Nachsicht zu bitten. Dieser strich seinen Bauch und lächelte gutherzig. „Nun ja, ich war ja auch einmal jung und weiß, daß einem 's Geld ausgehen kann. Reisen Sie also in Gottes Namen, ich vertraue Ihrem Gesichte, Sie werden mich nicht um die 7 Francs pressen wollen; reisen Sie, reisen Sie.“ — „O wie gütig sind Sie doch!“ rief der Gentleman, „sobald ich zu Hause ankomme, schreibe ich Ihnen und schicke das Geld.“ — „Schon gut, schon gut!“ sagte der Wirth, „sputen Sie sich, der Train geht gleich ab. Seien Sie nur so gut, ehe Sie fortgehen, hier mit diesem Stück Kreide Ihren Namen und Ihre Schuld auf die Zimmerthüre zu schreiben.“ — „Es ist geschehen“, sagte der junge Mann, „aber“, fügte er etwas beunruhigt hinzu, „so wird ja Jedermann sehen, daß ich Ihnen 7 Francs schuldig bin . . .“ — „Ah nein; beruhigen Sie sich,“ sagte der Wirth. „Sie werden Ihren Mantel darüber hängen, und der wird so lange hängen bleiben, bis Sie mir die 7 Francs bezahlt haben.“

— Eine kürzlich von Signora Ristori geübte sehr rühmenswürdige Handlung dürfte nicht ohne Interesse gelesen werden. Die hier bekannte zahlreiche Familie Bruffil hatte in Paris sich mühsam 2000 Franken erworben, als ihr Secretär mit dieser Summe das Weite suchte und dadurch den Vater und die Kinder in eine Lage brachte, welche in der Weltstadt sie dem Mangel preisgab. Sie suchten Hilfe bei der Ristori, die ihnen auf der Stelle die verlorenen 2000 Franken nicht allein schenkte, sondern sie noch ferner bat, ihr Talent in Anspruch zu nehmen, wo es ihnen nur von Nutzen sein könnte. Solche Tüchte adeln die hochgestellte Künstlerin doppelt, weil bei ihr der Edelmut des Weibes so hohe Würdigung verdient, wie die Genialität, welche sie in der Kunst errungen hat.

### Vertraue dich dem Licht der Sterne.

Vertraue dich dem Licht der Sterne,  
Beschleicht dein Herz ein bittriges Weh,  
Sie sind dir nah in weiter Ferne,  
Wenn Menschen fern in nächster Näh;  
Und hast du Thränen noch, so weine,  
D, weine satt dich ungesch'n,  
Doch vor dem Aug' der Menschen scheine,  
Als wär' dir nie ein Leid gesch'e'n.

Verdammt die Welt dich in Verblendung,  
So such' auf stillem Waldespfad  
Dir neuen Muth für deine Sendung,  
Für starke Thien und freie That;  
Um vor dir selber zu bestehen,  
Trägst du den Sieger in der Brust;  
Doch nicht die Menschen laß es sehen,  
Wie schweren Kampf du kämpfen mußt.

Ist dir ein schönes Werk gelungen,  
So sei's zu neuem dir ein Ruf,  
Hast du ein treurs Herz errungen,  
So denke daß es Gott dir schuf;  
Wenn deine süß entzückte Seele  
Ganz voll von heil'ger Freude ist,  
D, nicht den Reid der Menschen wähle  
Zum Zeugen, daß du glücklich bist!

Berachte kühn der Selbstsucht Streben,  
Wie oft sie dir Verfolgung schwur;  
Vor keinem Throne steh' mit Beben,  
Furcht hegt ein böß Gewissen nur.  
Demüthig wirf in näch'tger Stille  
Vor deinem Gott dich auf die Knie  
Und bete: „Es gescheh' dein Wille!“  
Doch vor den Menschen beug' dich nie.

Und wenn dir Gottes Rathschluß sendet  
Der schwersten Prüfung höchste Pein,  
Dann hast du's, ganz ihm zugewendet,  
Mit ihm zu thun und dir allein;  
Davon laß nicht die Lippe sprechen,  
Ob dir das Herz auch brechen will,  
Laß es in tausend Stücke brechen,  
Doch vor den Menschen schweige still!

J. H.

### Auflösung der Charade in No 94 Bluthochzeit.

S i n n s p r u c h.

G l e i c h m u t h.

Laß die kritteln, laß die lachen,  
Schließ voll Gleichmuth deine Ohren!  
Wer es allen recht will machen,  
Geht zuletzt sich selbst verloren.

G. Reil.

### Das Gewissen..

Du trägest bei dir Tag und Nacht  
Den Zeugen, der dich schuldig macht.  
W. Zeiler.

### Winnenden Brodtare:

8 Pfund gutes Kernbrod . . .	30 fr.
8 " " schwarzes Brod . . .	fr.
Der Kreuzerwecken hat zu wiegen	6 Pfd.

### Waiblingen Brodtare:

8 Pfund gutes Kernbrod . . .	30 fr.
8 " " schwarzes Brod . . .	28 fr.
Der Kreuzerwecken hat zu wiegen:	6 Pfd.

### Waiblingen Fleischtare:

1 Pfd. Rindfleisch . . . . .	9 fr.
" " Kalbfleisch . . . . .	9 "
" " Schweinefleisch . . . . .	12 "

### Debernhardt.

Bei der Gemeindepflege liegen

**300 fl.**

zum Ausleihen parat.

Schultheiß U. Haß